

Traktandum 10

Interpellation Pfr. Guido Hemmeler „Pfarrernachwuchs im Kanton Thurgau“

Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr geehrte Damen und Herren

Mit Datum vom 4. Februar 2011 hat Pfr. Guido Hemmeler, Synodaler aus Altnau, eine Interpellation eingereicht mit folgendem Wortlaut:

Der Kirchenrat wird ersucht, die nachfolgenden Fragen zu beantworten:

- 1.) *Stimmt es, dass schon in den allernächsten Jahren – einige sprechen ab dem Jahr 2014, andere ab dem Jahr 2017 – mit einem markanten Mangel von wählbaren Pfarrpersonen in der Deutschschweiz und somit auch im Kanton Thurgau zu rechnen ist? Falls ja, was gedenkt der Kirchenrat vorausschauend hier zu unternehmen?*
- 2.) *Da das Pfarramt für viele Theologen wohl nicht attraktiv ist: Was gedenkt der Kirchenrat zu unternehmen, um das Pfarramt auch für jüngere Theologen/-innen attraktiver zu machen?*
- 3.) *Ist es zukünftig auch vorstellbar, Absolventen nichtakademischer Ausbildungsstätten den Weg ins Pfarramt zu ebnen (Beispielsweise Diakone, die eine Ausbildungsstätte für Diakone absolviert haben)?*

Persönliche Begründung

In der Synode werden viele wichtige Themen besprochen aber von einem grundlegenden Thema hört man immer wieder, ohne dass dies offiziell behandelt wurde: Der sich abzeichnende Mangel an Theologen, die bereit sind, eine Stelle in einem Pfarramt zu übernehmen. Immer wieder wird auch darauf hingewiesen (so verschiedentlich von Hans Strub, Zürich), dass zukünftig kein grosser Zuzug von Pfarrpersonen mehr aus Deutschland in die Schweiz zu erwarten sein wird, da auch dort an den evangelischen Fakultäten die Zahl der Theologiestudenten/-innen in den letzten Jahren stark rückläufig war. Der „Bericht Stolz“ (Jörg Stolz/Edmée Ballif, Die Zukunft der Reformierten, Gesellschaftliche Megatrends – Kirchliche Reaktionen, Zürich 2010, Seiten 87-88) weist zudem darauf hin, dass in der letzten Zeit eine markante Verschiebung von Theologiestudierenden zu Studierenden der Religionswissenschaft stattfand.

In der Wintersynode (7./8.12.2010) einer anderen Landeskirche, der „Reformierten Kirche Bern – Jura – Solothurn“ war das Thema traktandiert, allerdings vor

allem unter dem Gesichtspunkt der weiteren finanziellen Unterstützung des Deutschschweizer Projektes „Werbung Theologiestudium“. Trotz gewisser Bedenken zu Werbemitteln wie einem Kinospot oder der Zeitschrift „Level 10“ will ich diese Versuche nicht kritisieren; aber um Menschen für das Pfarramt zu begeistern, braucht es wohl in erster Linie etwas anderes als auffallende Werbung, nämlich eigenes Interesse und innere Bereitschaft sowie die Überzeugung, die Arbeit als Pfarrerin oder Pfarrer auszuüben. Da ich ausserdem auch der Meinung bin, dass jede gesunde Organisation (auch die Kirche) ihren Nachwuchs hauptsächlich aus den eigenen Reihen der hier lebenden und beheimateten Menschen hervorbringen sollte, bin ich daran interessiert zu erfahren, was für Gedanken sich der Kirchenrat zu diesem Thema macht.

Dem Kirchenrat wird im Voraus für die Beantwortung der Fragen gedankt.

Altnau, 4. Februar 2011

Guido Hemmeler

Antwort des Kirchenrates

Der Interpellant spricht eine wichtige Sache an. Der Bericht über Zuerkennungen einer ausserordentlichen Wählbarkeit in Trakt. 5 der Traktandenliste dieser Synode lässt erkennen, dass bereits heute der Bedarf an Pfarrern und Pfarrerinnen mit Leuten, die den ordentlichen Weg über das Konkordat gemacht haben, nicht gedeckt werden kann. Damit soll kein Wort gegen Amtsinhaber gesagt werden, die auf ausserordentlichem Weg ins Pfarramt gelangt sind. Sie leisten anerkannterweise gute Arbeit und sind aus unsrer Landeskirche nicht wegzudenken.

Statistisches

Die Verteilung der Pfarramtseinhaber im Thurgau nach Altersgruppen sieht derzeit wie folgt aus:

Jahrgänge	Anzahl amtierender Pfarrer oder Pfarrerinnen
1945-49	6
1950-54	9
1955-59	13
1960-64	25
1965-69	16
1970-74	8
1975 und Jüngere	7

Klar ersichtlich ist, dass die Jahrgänge 1955 bis 1969 stark überproportional vertreten sind. Dass es relativ wenig ältere gibt, hat nicht primär damit zu tun, dass etwa viele vom Beruf weggegangen wären, sondern spiegelt den Pfarrermangel der 70er und frühen 80er Jahre. Dass es auch relativ wenig jüngere gibt, hat einerseits damit zu tun, dass viele heute erst als Zweitausbildung den Pfarrberuf erlernen und somit beim Einstieg ins Berufsleben schon älter sind, andererseits aber auch mit dem markanten Rückgang der Studierendenzahlen Mitte der 90er Jahre.

Da für die Besetzung der Pfarrämter nicht nur die Altersstatistik der eigenen Landeskirche eine Rolle spielt, seien hier die relevanten Zahlen für das ganze Konkordatsgebiet dargestellt:

Jahr	Anzahl Abschlüsse	(voraussichtl.) Anzahl Pensionierungen
2003	23	15
2004	37	14
2005	31	16
2006	31	16
2007	32	31
2008	18	24
2009	24	27
2010	22	34
2011		36
2012		39
2013		38
2014		38
2015		37
2016		33
2017		30
2018		35
2019		38
2020		46
2021		52
2022		56

Selbst wenn gewisse Kantonalkirchen im Zeichen rückläufiger Mitgliederzahlen und unter Spardruck Stellen streichen werden, reicht der Nachwuchs, mit dem zum jetzigen Zeitpunkt zu rechnen ist, spätestens ab dem Jahr 2020 eindeutig nicht mehr aus, um Abgänge wegen Pensionierung zu ersetzen. Kommt dazu, dass auch in Deutschland die Zahl der Studienabgänger deutlich kleiner geworden ist und noch wird. Der Mangel in der Schweiz wird eines Tages nicht mehr so einfach durch Zuzüge aus Deutschland wettgemacht werden können.

Es ist offensichtlich, dass auch andere Berufe mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen haben. Im medizinischen Bereich ist der Anteil an ausländischem Personal beispielsweise noch bedeutend höher als im kirchlichen Bereich. Trotzdem: Es muss den Deutschschweizer Kirchen ein Anliegen sein, möglichst viel Pfarrnachwuchs aus den eigenen Reihen hervorzubringen.

Wekot

Das Konkordat (inkl. BE) hat schon vor längerer Zeit auf diese sich abzeichnende Mangelsituation reagiert und mit dem „Werbekonzept Theologie“ (Wekot) ein paar Massnahmen in die Wege geleitet (der Interpellant erwähnt einige davon), z.B:

- Möglichkeit eines Schnupperpraktikums im Pfarramt
- Verteilbroschüre für Mittelschüler („Level 10“)
- Preisverleihung für ausgezeichnete Arbeiten im Bereich Religion / Theologie an Mittelschulen
- Filmspots in Kinos mit Werbung fürs Theologiestudium

Der Erfolg dieser Massnahmen lässt sich schwierig messen. Gegenwärtig ist die Weiterarbeit in diesem Bereich weitgehend sistiert. Was bisher gemacht wurde, wird ausgewertet. Unter Anderem gibt die starke Ausrichtung der Aktion auf die Werbung für das Theologiestudium anstelle einer klaren Motivation zum Pfarrberuf zu Diskussionen Anlass. Theologie studieren wollen und Pfarrer werden wollen ist u.U. zweierlei. Es muss den Kirchen darum gehen, Leute für den Pfarrberuf zu motivieren. Der Weg dazu führt zwar über das Theologiestudium, aber nicht alle an Theologie Interessierten eignen sich für das Pfarramt. Entsprechend gehen auch immer wieder von den ohnehin nicht allzu vielen Theologie-Absolventen manche dann doch nicht ins Pfarramt.

Zusammenkunft mit jungen Pfarramts- und Diakonatsinhabern

Am 23. März 2011 lud der Kirchenrat vier junge Inhaber und Inhaberinnen von Pfarrämtern und Diakonaten zu einer Aussprache zum vorliegenden Thema ein. Auch sie beurteilten die Werbeanstrengungen im Rahmen von „Wekot“ und insbesondere die Broschüre „level 10“ eher skeptisch. Einigkeit bestand darüber, dass es sich beim Pfarrberuf um einen anspruchsvollen Beruf handelt, dessen Wertschätzung in der Gesellschaft möglicherweise nicht angemessen ist. Zudem ist im Pfarramt immer noch vielerorts die ganze Familie in die Berufstätigkeit von Frau oder Mann involviert, was heute nur noch bei wenigen andern Berufen der Fall ist.

Schnell zeigte sich im Gespräch, dass die Mangelsituation nicht nur das Pfarramt, sondern auch das Diakonat und – nicht zu vernachlässigen – die Katechetik betrifft. Diesbezüglich sind auch die Gemeinden und ihre Verantwortlichen in der Pflicht. Es muss darum gehen, geeignet scheinende Kandidaten für kirchliche Berufe zu motivieren. In überdurchschnittlich lebendigen Gemeinden dürfte das eher gelingen. Wenn junge Leute die örtliche Gemeinde als einen Raum erleben, in dem

der Glaube lebt und interessantes kirchliches Leben gestaltet werden kann, werden sie eher den Entschluss fassen, einen kirchlichen Beruf zu ergreifen. Aber von selbst geschieht das nicht. Es muss in den Gemeinden ein Bewusstsein dafür vorhanden sein, dass es wichtig ist, junge Leute dafür zu motivieren. Und nicht zuletzt kam an der Begegnung des Kirchenrates mit den jungen Berufsleuten auch zum Ausdruck, dass das Gebet der Gemeinde um Berufungen wichtig ist.

Landeskirchliche Angebote

Die Landeskirche könnte mit gezielten Angeboten für Mittelschüler oder junge Erwachsene das Interesse an theologischen Fragen und kirchlichen Berufen zu wecken versuchen. Das Bildungshaus der Zürcher Landeskirche in Kappel a.A. überlegt sich, in der Art einer Sommerakademie diesbezügliche Angebote zu machen. Ähnliches wäre auch in der Kartause Ittingen denkbar, vielleicht unter Einbezug von Berufsleuten, die an die Möglichkeit einer Zweitausbildung denken. Eine Zusammenarbeit mit Theologiestudierenden und -dozierenden sowie andern Mittelschul- oder Studierendengruppen (z.B. Vereinigte Bibelgruppen VBG) könnte hilfreiche Kontakte und einen entsprechend interessanten Austausch ermöglichen. Erste diesbezügliche Gespräche mit dem Leiter von tecum, Pfr. Thomas Bachofner, haben stattgefunden.

Eine weitere Möglichkeit ist die Beschäftigung von Praktikant(inn)en und Zivildienstleistenden. Durch aktive Tätigkeiten in kirchlichen Diensten kann ein wirklichkeitsnaher Eindruck von kirchlicher Berufstätigkeit vermittelt werden. Nicht selten ist das medial vermittelte Berufsbild verzerrt.

An dieser Stelle sei auch auf die Praxis der Gewährung von Stipendien hingewiesen: Neben staatlichen Stipendien richtet auch die Landeskirche aus dem Stipendienfonds Beiträge an Theologiestudierende aus. Zudem gibt es weitere Organisationen, die Stipendien an Theologiestudierende ausrichten, z.B. die „Ostschweizerische Stipendienstiftung für Theologiestudierende“. Und schliesslich unterstützt die Thurgauer Landeskirche im Jahr 2011 auch den „Verein Gemeinschaftliches Leben für Theologiestudierende“, der in Riehen bei Basel ein Studienhaus vornehmlich für Studierende der Theologie betreibt.

Anregungen aus dem Konkordat

In einem Papier, das Pfr. Hans Strub, der damalige Beauftragte für die Pfarrer-Ausbildung, im Auftrag des Konkordats zum vorliegenden Thema geschrieben hat (31. Okt. 2009), macht er u.a. folgende Anregungen:

- Am effizientesten scheint (wenn man auf die Aussagen von Vikarinnen und Vikaren abstützt) die direkte Werbung durch Pfarrpersonen zu sein. Dies geschieht insbesondere in einer attraktiven und orientierenden Konfirmandenarbeit sowie in einer spezifischen Ansprache an geeignet erscheinende junge Menschen („da könnte ich mir dich vorstellen“).

- Ebenfalls eine wichtige Rolle kommt den Unterrichtenden im religiös-ethischen Bereich an den Gymnasien zu. Diese Berufsgruppe sollte sowohl von Fakultäts- wie von Kirchenseite unterstützt werden.
- In den Blick genommen werden sollte darüber hinaus die aktive Unterstützung und Begleitung von Theologiestudierenden durch ihre Gemeinden.
- Zu bedenken ist die Einrichtung eines neuen „Sonderkurses“ für akademisch ausgebildete interessierte Menschen um die Lebensmittelebene. Letztmals wurden solche Programme vor rund 25 Jahren in der Schweiz umgesetzt.
- Zu reflektieren sind auch neue Arbeitsformen, mit denen ordinierte Frauen z.B. in kleinen Teams mit geteilter Arbeitsbelastung (neben der Familie) eingesetzt werden könnten. Hier liegen möglicherweise zu viele Kapazitäten und Kompetenzen brach.

Die Frage der akademischen Anforderungen fürs Pfarramt

Die sich abzeichnende Mangelsituation wird unweigerlich auch wieder die Frage nach der Wünschbarkeit und Notwendigkeit des akademischen Charakters der Ausbildung zum Pfarramt aufwerfen. Auch der Interpellant spricht diese Frage an. Der Kirchenrat betrachtet es nicht zum vornherein als ausgeschlossen, dass mittel- oder langfristig auch Anwärter ohne akademischen Abschluss zum Pfarramt zugelassen werden. Insbesondere fragt es sich, ob das Erfordernis von drei alten Sprachen (Latein, Griechisch und Hebräisch) nicht eine zu grosse Hürde darstellt. Von jüngeren Pfarrern muss im Blick auf die weltweite Dimension der Kirche ja wohl auch die Beherrschung des Englischen erwartet werden können! Der Kirchenrat des Kantons Thurgau möchte diesbezüglich jedoch nicht im Alleingang Beschlüsse fassen. Entsprechende Schritte wären auf Ebene des Konkordats anzustreben.

Hingegen könnte sich auf Ebene der Landeskirche mittel- oder langfristig eine andere Entwicklung anbahnen: Dass Nachbargemeinden, statt ihre insgesamt zwei oder drei Pfarrämter je mit Vollzeit- oder Teilzeit-Pfarrstelleninhabern zu besetzen, sich zusammenschliessen und gemeinsam ihre Stellen zum Beispiel mit einem vollen Pfarramt und einem vollen Diakonat besetzen. Dafür wäre nicht einmal eine Fusion der beteiligten Kirchgemeinden nötig, sondern nur eine Verbindung von Kirchgemeinden durch ein gemeinsames Pfarramt und/oder Diakonat im Sinn von § 72, Ziffer 26 der Kirchenverfassung. Der Kirchenrat würde einer solchen Lösung den Vorzug geben gegenüber einer generellen Zulassung von zu Diakonen ausgebildeten Personen zum Pfarramt.

Noch einmal verändern würde sich übrigens die Situation, falls die Universitäten als Folge der geringen Zahlen von Studierenden oder aus andern Gründen dazu übergingen, aus den theologischen Fakultäten vermehrt allgemeine religionswissenschaftliche Fakultäten zu machen. Dann müssten sich die Kirchen ihre Ausbildungspolitik von Grund auf neu überlegen.

Zu den konkreten Fragen des Interpellanten

1. Wie aus den obigen Darlegungen ersichtlich ist, stimmt es, dass spätestens ab dem Jahr 2020 mit einem markanten Mangel von wählbaren Pfarrpersonen in der Deutschschweiz und somit auch im Kanton Thurgau zu rechnen ist. Darüber hinaus zeichnet sich auch eine Verknappung des zur Verfügung stehenden Personals in den Bereichen Diakonie und Katechetik ab.

Um hier Gegensteuer zu geben, sind – neben den überkantonalen Institutionen – sowohl Gemeinden als auch Kantonalkirche in der Pflicht:

Die Gemeinden und ihre Verantwortlichen: An ihnen ist es, geeignet scheinende jüngere Leute auf die Möglichkeit, kirchliche Berufe zu ergreifen, hinzuweisen, sie zu motivieren und zu begleiten.

Die landeskirchlichen Institutionen und der Kirchenrat: Der Kirchenrat unterstützt die Bestrebungen auf Deutschschweizer Ebene, regt geeignete Veranstaltungen der Erwachsenenbildung (tecum) an, motiviert zur Schaffung von Stellen für Praktikant(inn)en und Zivildienstleistende, sucht das Gespräch mit Unterrichtenden an den Mittelschulen, pflegt den Kontakt mit den Theologiestudierenden und unterstützt diese in finanzieller Hinsicht (Stipendien) und durch die Vermittlung von Studienbegleitern (Mentoren).

2. Die Bereitschaft von jungen Leuten, sich fürs Pfarramt ausbilden zu lassen, lässt sich kaum mit den üblichen Mitteln der Attraktivitätssteigerung (Lohn, Freizeit, Ferien, Weiterbildung, Wohnqualität etc.) spürbar erhöhen – mal abgesehen davon, dass die Bedingungen in vielen dieser Bereichen bereits heute gut sind. Immerhin denkt der Kirchenrat daran, der Synode (wie früher schon einmal) zu beantragen, allen Pfarrer(inne)n in Zukunft 12 (statt bisher 10) Freisonntage pro Jahr zu gewähren. Wer Pfarrer wird, weiss zwar, dass er sonntags arbeiten muss, aber durchschnittlich ein freies Wochenende pro Monat gehört heute wohl zu dem, was moderne Familien erwarten. Dies gilt umso mehr, als der Pfarrberuf unter der Woche „stressiger“ geworden zu sein scheint (vgl. auch die Ausführungen im Jahresbericht 2010).

Massnahmen auf dieser Ebene dürften aber nicht das Entscheidende sein.

Der Beruf des Pfarrers / der Pfarrerin hatte schon immer in wesentlichem Ausmass mit „Berufung“ zu tun. Attraktivitätssteigerung heisst vor die-

sem Hintergrund, dass Gemeinden sowie Gemeinde- und Kirchenleitungen glaubwürdiges und unverkrampftes kirchliches Leben praktizieren, das auch auf junge Leute ansteckend wirkt. Es ist klar, dass in einer „Spassgesellschaft“ Berufe, die mit „Dienen“ und mit „ganz-für-andere-dasein“ zu tun haben, nicht zum vornherein die attraktivsten sind. Aber in lebendigen Zellen unserer Kirche muss es auch in unsrer Zeit möglich sein, Begeisterung für den Glauben und für kirchliche Berufe zu wecken.

3. Angesichts der Tatsache, dass die Quote von Maturand(inn)en in den letzten Jahrzehnten massiv gestiegen ist, dürfte die Frage der Zulassung von „nichtakademisch Ausgebildeten“ kaum ausschlaggebend sein. Auch die Kirchlich-theologische Schule (KTS) Bern, die Anwärtern ohne Matura den Zugang zum Theologiestudium ermöglicht, verzeichnet rückläufige Zahlen. Der Weg zum Pfarramt über die KTS, d.h. mit einer nachgeholtten spezifischen Matura, die zum Theologiestudium berechtigt, ist aber lang. Der Kirchenrat verschliesst sich nicht grundsätzlich der Diskussion, ob das Pfarramt nicht auch für nicht-akademisch ausgebildete Anwärter geöffnet werden sollte. Diese Diskussion muss jedoch auf Deutschschweizer Ebene geführt werden.

In Einzelfällen mag eine Weiterbildung von Leuten, die bereits einen andern kirchlichen Beruf ausüben, zum Pfarrer oder zur Pfarrerin angezeigt sein, nicht aber als generelle Massnahme. Nur schon deshalb nicht, weil, wie oben dargelegt, auch in andern kirchlichen Berufen Mangel herrscht und eine Umschulung z.B. von Diakonen fürs Pfarramt diesen Mangel nur im Diakonat verschärfen würde. Eher schon könnte sich der Kirchenrat vorstellen, dass durch regionale Zusammenarbeit in Gegenden mit kleinen Gemeinden die Möglichkeiten zum Einsatz von Pfarrern und/oder Diakonen durch vermehrte Zusammenarbeit optimiert werden kann. Solches ist auch jetzt schon möglich.

Frauenfeld, 11. Mai 2011

EVANG. KIRCHENRAT DES KANTONS THURGAU

Der Präsident

Der Aktuar

Pfr. Wilfried Bühner

Ernst Ritzi